



Würzburg, den 31. Juli Gruß am Monatsende Juli 2026

Dieser Monatsgruß erscheint am letzten Schultag vor den Sommerferien. Sechs Wochen lang keine Schule! Das tut gut, sollte guttun. Man darf die Seele baumeln lassen – was auch immer das ist.

In der wirklich sehr kleinen Kirche im Südtiroler Naturns (erbaut zwischen 630 und 650 n. Chr.) – sie ist kaum größer als so manches Wohnzimmer – findet man in den frühkarolingischen Fresken das Bild eines Mannes, der zu schaukeln scheint. Es ist wohl der hl. Prokulus, der vierte Bischof von Verona, der von Diokletian verfolgt und bei seiner wagemutigen Flucht mit Seilen gerettet wurde. Man spricht aber immer von „Prokulus, dem Schaukler“. Obwohl Prokulus vor Gefahr flieht, strahlt er auf dem Fresko eine fast kindliche Gelassenheit aus und sein Schaukeln ist ein schönes Bild für Urlaub!

Wer schaukelt, erlebt eine faszinierende Dynamik. Es ist ein ständiges Wechselspiel zwischen völliger Schwerelosigkeit und dem festen Griff an den Seilen. Und Ferien bedeuten oft, die Leinen des Alltags loszulassen. Aber echter Urlaub ist kein unkontrollierter Absturz. Er braucht die „Seile“ – gesunde Routinen, gute Beziehungen oder den inneren Halt im Glauben, damit das Schweben unbeschwert bleibt.

Eine Schaukel bewegt sich nur, wenn man sich ihrem Rhythmus anvertraut. Man kann Schwung holen, aber im höchsten Punkt hält man für einen kurzen Moment inne, bevor es wieder abwärts geht. Der Alltag zwingt uns oft in einen Takt, der von außen diktiert wird. Die Urlaubszeit lädt uns ein, den eigenen, inneren Rhythmus wiederzufinden. Innehalten, Ausatmen. Ist das vielleicht jenes „Seele baumeln lassen“?

Wenn wir dann auf dem höchsten Punkt der Schaukelbewegung sind, verändert sich für einen Augenblick die Perspektive auf die Welt. Alles wird leichter, der Horizont weiter.

Nutzen wir die freien Tage, um bewusst Abstand zu den alltäglichen Sorgen zu gewinnen. Der Blick von oben – oder einfach aus der Ruhe heraus – öffnet den Raum für neue Ideen, tiefe Dankbarkeit und die kleinen Wunder am Wegesrand.

Ein paar Termine haben aber auch wir in der Pfarrei in dieser Sommerferienzeit:

Am 2. Aug. feiern wir das **Kirchweihfest** von Stift Haug mit einem Festgottesdienst. Und bei dieser schönen Kirche ist es immer wieder ein guter Grund, in ihrem Foyer gemeinsam anzustoßen. Herzliche Einladung dazu nach dem Gottesdienst um 10.30 Uhr.

Am 5. Aug. treffen wir uns zum **Bibelkreis**, wie gewohnt um 19.30 Uhr im Matthias-Ehrenfried-Haus. Ein letztes Mal geht es um die Offenbarung des Johannes, genau um Offb 21,1-22,5 – die neue Welt Gottes.

Wir feiern aber nicht nur das Kirchweihfest; am 23. Aug. um 14.00 Uhr gibt es mit Elsbeth Pfänder und Klaus Warmuth eine kunsthistorische **Kirchenführung**. Neben der Baugeschichte gilt das besondere Augenmerk dabei vor allem der Ausstattung des Innenraumes. Nehmen wir nun die „schaukelnde Gelassenheit“ des hl. Prokulus von Naturns mit in die Ferien. Es muss im Urlaub nicht alles perfekt durchgeplant sein. Vertrauen wir darauf, dass wir gehalten sind – von den Menschen, die uns begleiten und von einer höheren Hand.

Ihr / Euer

18. So. / A und Kirchweihfest in Stift Haug

Impuls zum Evangelium: Mt 14,13-21 – Mitleid mit den Menschen

Wenn man heute das Wort „Kirche“ verwendet, muss man gut darauf achten, wen oder was man meint. Manche denken an Kirchengebäude, andere an die Institution oder gar die sog. „Amtskirche“, wieder andere – Gott sei Dank – an die Gemeinden der Jesus-Nachfolgenden, an *Seine Kirche*. Das Begriffsspektrum von Kirche ist breit, und das sogar von Anfang an. Das merkt man am aktuellen Sonntags-Evangelium, das deshalb hervorragend zu unserem Stift Hauger Kirchweihfest passt.

Jesus, sicher noch in Trauer um seinen Verwandten Johannes den Täufer, den Herodes Antipas hatte hinrichten lassen, braucht unbedingt Stille. Das ist kein Urlaub im heutigen Sinn, aber eine Auszeit, um zur Ruhe zu kommen. Das tut er öfter. Wir wissen von etlichen Bibelstellen, dass Jesus sich gerne zurückzieht, auf einen Berg oder im Boot in eine ruhige Gegend am See, um mit seinem himmlischen Vater allein zu sein. Er schaltet nicht ab, sondern wendet sich ihm zu: „Abba, Vater!“ – so seine häufige Anrede.

Während Jesus noch in dieser dichten Form des Gebets ist, versammeln sich immer mehr Menschen am Ufer und warten auf ihn. Von Ruhe dürfte da bald keine Spur mehr gewesen sein. Man stelle sich den Geräuschpegel vor, wenn immer mehr Menschen zusammenkommen und „ratschen“. Jesus scheint das nicht zu stören. Sein erster Impuls, als er bei den Leuten anlandet, wird von Matthäus so beschrieben: *„Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen.“* Und gleich danach heilt er ihre Kranken.

Schon sehen wir einen Grundvollzug von Kirche: Kirche, wörtlich übersetzt die, die „zum Herrn gehören“, sollte wie Jesus mitleidsvoll und barmherzig mit den Menschen umgehen. Krankheiten heilen, Trost zusprechen, tatkräftig helfen – kein Wunder, dass Krankendienst, Heilungsdienst und aufrichtender Zuspruch von Anfang an zur Kirche gehören.

Das Evangelium erzählt dann von der Brotvermehrung. Jesus bewirkt, dass alle Anwesenden satt werden. Auch das ist wieder so ein Merkmal von Kirche: Hunger und Durst stillen, die Menschen vor Armut und Elend bewahren, ihre Nöte mindern – das geht auf Jesu Praxis im Evangelium zurück.

Sein Gebet zum Vater darf man dabei nicht übersehen: Jesus blickt zum Himmel, spricht den Lobpreis an Gott und erst dann teilt er aus. All unser kirchliches Mühen und Wirken soll unter dem Segen des himmlischen Vaters stehen.

Ein weiteres kommt hinzu: Seit Papst Franziskus und der von ihm einberufenen doppelten Welsynode zum Thema „Synodalität“, lernen wir in der Kirche neu, dass es um den gemeinsamen Weg geht. Kirche gelingt nicht, wenn sie, wie unsere derzeitige Gesellschaft, individuell agiert. „Individualisierung“ ist nämlich kein Wort des Evangeliums. Kirche geht nur im Wir und mit ihrem Herrn. Wie er einst mit seinen Jünger/innen unterwegs war, so will er auch mit uns heute unterwegs sein. Das Volk Gottes, unterwegs auf dem Weg zu unserem gemeinsamen Lebensziel, ist „syn hodos“ (griech.), d.h. im „Miteinander auf dem Weg“. Dieses wichtige Merkmal von Kirche gab es eigentlich schon immer und man feierte Synoden und Konzilien immer im Miteinander – leider sehr oft aufs Amt fixiert. Jesus aber denkt an alle, von Anfang an. Alle Anwesenden sieht er, alle werden unter Gottes Segen gestellt und „versorgt“, alle werden satt. Und es bleiben sogar noch zwölf Körbe übrig, eine Menge, die auf die riesige Segensfülle verweist.

Dieses Miteinander der Synodalität müssen wir neu lernen, miteinander ausprobieren, sie in Fleisch und Blut umsetzen. Als Kirche wurden uns auch hier schon die Zeichen dafür vermittelt, denn die Brotvermehrung ist – v.a. im Johannes-Evangelium – eine Vorahnung auf die Eucharistie, in der sich Jesus bis heute allen austellt. Die 5000 Männer, und die Frauen und Kinder dazu, haben alle teil am Mahl (vgl. Mt 14,21). Der Anfang wird hier schon großartig gesetzt, damit wir irgendwann alle begreifen: Kirche, das sind wir, *seine Menschen* und *Er* will niemanden ausschließen. Der Anfang und vor allem die Grundlage einer wahren synodalen Kirche.

Urlaubs-Segen

Und nun, bevor du in Urlaub gehst,
wünsch ich dir, dass du dich erholst.
Sag nicht einfach: „Werd ich schon...“

Ich wünsch dir, dass du trotz der Reisevorbereitungen,
trotz der voll gepackten Koffer, die so schwer sind und
doch nur das Notwendigste enthalten
(die Anziehsachen für jedes Wetter,
die -zig Schuhe, die Bücher,
die du immer mal lesen wolltest,
der Reiseproviant und der Kulturführer...)
dass du trotz deiner Angst, zur Ruhe zu kommen,
deinen Druck, alles nachzuholen, wozu du im Alltag nie
kommst, dort, wo du hinfährst, auch wirklich ankommst.

Ich wünsch dir,
dass du dort ein Stück Ballast abwerfen kannst und spürst,
dass ein Pullover und ein Paar Schuhe dich länger tragen,
als du dir es vorstellen konntest,
dass du, ohne einer Pflicht die Zeit zu stehlen,
auf's Meer schauen wirst
oder eine Weile die Maserung eines Holztisches bewunderst.
Dann, wenn Ruhe einzieht und sich in dir breit macht,
wenn die Zeit mehr wird, die dich nicht mehr hetzt,
atme sie ein, die Augen-Blicke.

Einen Augenblick noch,
ich will dir noch das Wichtigste für deine Reise mitgeben:
Ich wünsch dir Gottes guten Segen,
die Kraft, die zur Ruhe verhilft.
Ich wünsch dir, dass du IHN und dich findest.

Fanny Dethloff-Schimmer